



Starsopranistin Simone Kermes feuerte gestenreich die Musiker, das Publikum und sich selbst zu Höchstleistungen an.

Tim Schaarschmidt

## Dieser Kuss der ganzen Stadt

Premiere: Staatsoper Hannover startet mit Starsopranistin Simone Kermes in die Saison

VON STEFAN ARNDT

Hannover. Opernsänger fürchten heute offenbar nichts mehr, als auszugehen wie Opernsänger. Sie meiden mit aller Kraft die große Geste, die diesem Berufsstand früher zu eigen war. Beim Konzert zugunsten der Stiftung Staatsoper Hannover, mit dem das Haus jetzt in die neue Saison gestartet ist, suchte man weit vor der Brust ausgebreitete Arme jedenfalls vergebens. So dramatisch die Szenen und so hoch die Spitzentöne auch sein mochten: Alle Sänger ließen die Arme scheinbar entspannt leicht angewinkelt am Körper herabhängen.

Nur eine Sängerin wollte sich nicht an dieses ungeschriebene Bühnengesetz halten: Der Sopranistin Simone Kermes, die als Gaststar einzig nicht zum han-

noverschen Ensemble gehört, scheint die Musik sofort auch in Arme und Beine zu fahren, sobald sie den Mund öffnet. Gestenreich feuert sie Musiker, Publikum und sich selbst zu Höchstleistung an. Dabei wirkt es selbst dann nicht aufgesetzt oder lächerlich, wenn Kermes die verblüffte Orchesterchefin von der reumütigen Kermes sogar einen Kuss mitten auf die Lippen.

In gewisser Weise traf die Sängerin damit aber auch die herzliche Stimmung in der ausverkauften Staatsoper: Dieser Kuss galt der ganzen Stadt. Die Vorfreude auf die neue Saison war jedenfalls allerorten zu spüren. Geschürt wurde sie von Kostproben der Opern, die in den kommenden Monaten Premiere haben werden. Moderator Klaus Angermann führte eloquent und unterhaltsam

zurück. Mit ihrem Starkstrom-Temperament dürfte die Sängerin, die sich im Vorfeld des Konzertes allgemein kritisch über Dirigentinnen geäußert hatte, sogar Generalmusikdirektorin Karen Kamensek überrascht haben: Am Ende bekam die verblüffte Orchesterchefin von der reumütigen Kermes sogar einen Kuss mitten auf die Lippen.

durch das Repertoire, und die Mitglieder des Hausensembles erinnerten daran, dass nicht nur Stars wie Kermes großartig singen können: Athanasia Zöhler etwa ließ durchblicken, wie leichtfüßig sie als Ännechen die Traditionen im „Freischütz“ durcheinanderwirbeln wird – auch wenn ihr Tobias Schabel als Kasper ein hochkarätiger Gegenspieler sein wird. Und Ania Vegry deutete in den Auszügen aus „Candide“ schon einmal an, dass sie als temperamentvolle Küniginde durchaus in die Fußstapfen von Simone Kermes treten kann, die beim Festkonzert noch selbst mit der spektakulären Arie „Glitter and Be Gay“ aus Bernsteins Comic-Opera auftrumpfte.

Bei solchem Sängerspektakel ging fast ein wenig unter, dass das Staatsorchester einen ande-

ren Bühnenaufbau für seine Auftritte bekommen hat. Das neue Konzertzimmer, für das die Oper in den vergangenen Monaten Spenden gesammelt hat und das künftig den Rahmen für die Sinfoniekonzerte geben wird, hat allerdings nicht mehr viel mit einem Raum zu tun. Statt einer Decke und Seitenwänden gibt es viele bis in den Zuschauerraum gezogene hölzerne Schallsegel über dem Podium, das von auffällig furnierten Stellwänden eher locker eingerahmt wird.

Diese neue Offenheit spiegelt sich in einem direkten, aber erstaunlich transparenten Klangbild wider, das auch bei größerer Lautstärke erheblich mehr Details offenbart als früher. Vor allem die Holzbläser sind jetzt deutlich klarer zu hören: ein großer Gewinn!

## Wo Privates auf Privates trifft

Hameler Kunstkreis zeigt 50 Künstler aus Ost und West

VON RICHARD PETER

Hamel. Wer zählt die Bilder, nennt die Namen – um wieder einmal Schiller locker zu variieren – und allemal: Vielfalt, von der die neue Ausstellung im Kunstkreis zum Saisonstart mit der Sammlung Jürgenpeter Heß sichtbar geprägt wird. Vielfalt auch, die ein jahrzehntelanges, schmerzliches Faktum dokumentiert: die Teilung Deutschlands in West und Ost. Zwei politische Systeme, wie sie unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Zum 25. Jahrestag des Mauerfalls nun also eine Sammlung, die noch einmal die beiden Deutschland künstlerisch erinnert – beispielhaft vorführt. Auf historisch fruchtbarem Boden. Denn der Kunstkreis hat – als die Wiedervereinigung bestenfalls ein Thema für politische Sonntagsreden war, immer wieder auch Künstler aus der „Zone“ vorgestellt. Werner Tübke konnte hier seine Arbeiten in einer beeindruckenden Ausstel-

lung zeigen, war bei der Öffnung selbst im Kunstkreis, das war 1988 – Alexander Camaro war bereits 1964 gezeigt worden und Mac Zimmermann 1966 – und nach dem Mauerfall: Stars wie Mattheuer. Eine Leistung, die sich der Kunstkreis stolz an die imaginäre Brust heften kann. Doppelt sinnlich also und berechtigt, dass jetzt jubiliert wird. Nun sind Sammlungen, private besonders, personenbezogen, orientieren sich vorzugsweise am Geschmack des Sammlers. Ein Liebhaber kauft, was ihm gefällt, natürlich: was auch zu haben ist – und klar doch: bezahlbar. Und nun die so breite Palette Ost-West, die sich bei allen Gegensätzen dennoch nur schwer unterscheiden lässt. Ob West-Stars wie Wunderlich, die Breitung oder Heisig von „drüben“, der hier schon spektakulär den Ex-Konzier Schmidt für die Ahnengalerie porträtierte.

Eine Sammlung zum Suchen, Staunen und Finden. Permanente, immer wieder neue Rei-

ze – und jeder wird vermutlich ein anderes Lieblingsbild entdecken, das ihn besonders fasziniert. Vielleicht auch mehrere Liebhaber. Die Welt wäre entschieden ärmer ohne Sammler wie Heß, die sich Kunst ins Haus holen und dann, wie jetzt in den Kunstkreis, verlagern. Der besondere Reiz: wenn so das Private, so eigenwillig Gesammelte auf Privates, nicht weniger eigenwillig Gesehenes trifft. So ein bisschen Liebhaber auf Augenhöhe und in reizvoller Konkurrenz. Und immer zu spüren – wie Dr. Victor Svec in seiner Einführung anmerkte: kein Blick auf mögliche spekulative Preis-Entwicklungen.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ – nach Schiller als Einstieg nun auch Goethe, die beiden West-Ost-Stars aus längst vergangenen Zeiten als alledeutsche Klammer. Für irgendwas müssen die Klassiker ja gut sein.

Die Ausstellung ist noch bis zum 25. Oktober im Hamelner Kunstkreis zu sehen.

VON RONALD MEYER-ARLT

Hannover. Soll das eine Grenze sein? Wenn ja: welche? Was trennt sie? Und warum führt sie hier mitten durchs Theater? Der schwarze Gazerorhang, der quer über die Cumberlandische Bühne und durch den Zuschauerraum gespannt ist, wirft einige Fragen auf. Die wichtigste davon ist wohl: Muss das eigentlich sein?

Gespielt wird „Die lächerliche Finsternis“ von Wolfram Lotz. Das Stück wurde in der Kritikerumfrage der Zeitschrift „Theater heute“ gerade zum besten deutschen Theaterstück der vergangenen Spielzeit gewählt. Dabei ist es eigentlich ein Hörspiel. Lotz, dieser fantasiebegabte, mutige, angenehm verrückte Autor, ist ein kluger Beobachter der Zeitgeschichte und ein sensibler Zuhörer von Werbung, Talkrunden, Nachrichten. Seine Sprache ist die der Medien und die der Kommunikation im Netz. Ein bisschen René Pollesch klingt durch, aber ohne Nervfaktor.

In „Die lächerliche Finsternis“ greift er Motive von Joseph Conrads „Herz der Finsternis“ und Francis Ford Coppolas Film „Apocalypse now“ auf; er mischt die Flussfahrt „den Hinduksch hinauf“ mit dem Monolog eines somalischen Piraten, der sich vor einem Hamburger Gericht verantworten muss. Lotz schert sich nicht um Grenzen, weder um die der Lo-

## Ein schwarzes Tuch

„Die lächerliche Finsternis“ auf der Cumberlandischen Bühne



Zwei Männer in einem Boot: Philippe Goos, Mathias Spaan. Ribbe

gik noch um die der Form. Und seine Flussfahrt ins Herz der Finsternis ist auch eine Erzählung vom stetigen Verschieben der Grenzen. Insofern passt diese rigorose Grenzziehung durch den Vorhang (Bühne: Merle Vierck) nicht so richtig.

Sie hat auch praktische Nachteile. Die Schauspieler sind von der Hälfte des Publikums abgetrennt. Sie strengen sich an, um diese Grenze zu überwinden, werden laut und überdeutlich. Philippe Goos und Mathias Spaan sind die beiden Soldaten, die den Fluss hinauffahren. So in etwa kann man sich Bundeswehrosoldaten im Auslandseinsatz vorstellen.

### KURZ NOTIERT

#### Gänsehaut in der U-Bahn

Hannover. Unter dem Motto „Mörderisch gut unterwegs!“ lesen die Autorinnen der CW Niemeyer Buchverlage am Samstag, 19. September, ab 18.30 Uhr im Ustra-Silberpfeil anlässlich des Krimifestes 2015. Diesmal fahren mit Andree Gerecke, Renate Folkers und Nané Lenard. Start ist am Kröpcke. Einlass ist ab 18 Uhr. Von der U-Bahn-Station Kröpcke aus startet der Ustra-Silberpfeil direkt zum Kongresszentrum, dem Ziel und Ort der ersten Lesung. Auf der Weiterfahrt erleben die Fahrgäste die zweite spannende Geschichte. Nach der Ankunft auf der EXPO-Plaza findet die dritte Lesung statt. Anschließend geht es zurück zum Kröpcke, der Endstation der Krimilesung. Die Karten für das Krimi-Event werden ausschließlich verlost unter [www.krimifest-hannover.de/gewinnspiel/](http://www.krimifest-hannover.de/gewinnspiel/). Die gebürtige Bückeburgerin Nané Lenard liest außerdem am Freitag, 20. November, in der hannoverschen Buchhandlung Hugendubel.

### KINO

Maxx-Kino Hameln, Tel. 05151/997990  
 Fack Ju Göhte 2: 14.45, 15.30, 17.15, 18.00, 19.45, 20.30.  
 Transporter Refueled, 20.05, Ricki – Wie Familie so ist: 18.05 Uhr, Der kleine Rabe Socke, 15.30 Uhr, Southpaw: 17.25 Uhr, Mission Impossible – Rogue Nation: 17.15 Uhr, Pixels 3D: 15.50 Uhr, Minions, 15.20 Uhr.  
 Kronen-Lichtspiele Bad Pyrmont, Tel. 05281/8859  
 ELLA und der Superstar Kinderschutzbundkino, 15 Uhr, Fack Ju Göhte 2, 17 Uhr, Die Gärtnerin von Versailles, 19.30 Uhr.



Kunstkreisleiter Dr. Victor Svec führt in die Privatsammlung von Jürgenpeter Heß ein. Dana